

# Zwei Jahre des Lernens

DER WEG EINER DEUTSCHEN VIKARIN ZUR PFARRERIN IN CHILE von Hanna Schramm



Unter den Ordinationsgästen waren Vertreterinnen und Vertreter der beiden lutherischen Kirchen in Chile sowie von Partnerorganisationen. – Fotos: ILCH

Als vor drei Jahren der Wunsch, nach meinem Theologiestudium in Leipzig nach Chile zu gehen, in mir immer stärker wurde, kam ich nicht auf die Idee, dass ich dort einmal in der lutherischen Kirche als Pfarrerin ordiniert werden könnte. Ich wollte mich zunächst vorstellen und ehrenamtliche Mitarbeit anbieten. Ich wandte mich mit der Bitte um Rat an Pfarrer Enno Haaks, Generalsekretär des Gustav-Adolf-Werks (GAW) in Leipzig. Während meines ersten Chileaufenthalts 2008 hatte ich ihn in Santiago de Chile als Pfarrer der Versöhnungsgemeinde kennengelernt. Nun fragte ich ihn, mit wem in den beiden lutherischen Kirchen in Chile ich am besten Kontakt aufnehmen könnte. Pfarrer Haaks erzählte, dass die Evangelische Kirche in Chile (Iglesia Evangélica en Chile – ILCH) in nur wenigen Jahren Bedarf an theologischem Nachwuchs haben würde. Damit tat sich ein neuer Weg vor mir auf.

Der Präsident der ILCH, Jürgen Leibbrandt, und der damalige Bischof in Vertretung Siegfried Sander boten mir an, ein Vikariat in der Erlösergemeinde in Santiago zu absolvieren. Im Dezember 2010 lernten wir uns in Santiago kennen. Wir legten den Vikariatsbeginn auf den März 2012, vereinbarten den Ablauf des Vikariats und beschlossen, dass Siegfried Sander mein Mentor sein würde.

Die Frauenarbeit des GAW hat nicht lange gezögert, dieses Vorhaben finanziell zu unterstützen. Auch der Martin-Luther-Bund sagte eine Beihilfe zu. Da ich die erste Vikarin in der ILCH war, war es für mich sehr bestärkend, dass die Unterstützung sowohl von außen als auch von innen aus der Kirche kam.

Mit 27 Jahren war ich recht jung, zudem zog ich in ein Land, in dem eine Frau im Pfarramt noch eine Seltenheit ist. Deshalb musste ich zunächst meine Rolle

finden und diese auch vertreten lernen. Zum Glück erlebte ich, dass viele Menschen positiv überrascht waren und mich wohlwollend aufnahmen. Ich nahm auch eine anfängliche Verunsicherung der Gottesdienstteilnehmer wahr. Es war ungewohnt, dass eine Frau den Gottesdienst leitete und Kasualien übernahm. Eine weitere Herausforderung war die Sprache. Am Anfang haben die Menschen mich nicht gut verstanden. Das hatte verschiedene Ursachen: mein Akzent, meine Art zu sprechen, vielleicht auch die Tonlage. Ich gab mir sehr viel Mühe – und lerne und übe immer noch –, denn keine noch so gute inhaltliche Vorbereitung nützt etwas, wenn die Worte nicht verstanden werden.

Im ersten Jahr des Vikariats lag der Schwerpunkt auf dem Kennenlernen der Arbeitsfelder in der Gemeinde. So besuchte ich regelmäßig verschiedene Kreise wie Frauengruppen oder Bibelstudium, gab Konfirmandenunterricht und vertrat meinen Mentor in einer Gesprächsgruppe über die lutherische Welt. Dadurch kam ich sehr gut mit den verschiedenen Gemeindegliedern in Kontakt und sie lernten mich näher kennen. Auch knüpfte ich Kontakte zu der Albert-Schweitzer-Schule, einer Schule für Kinder aus finanziell und sozial benachteiligten Familien, welche die Gemeinde unterstützt. Zudem besuchte ich zwei Altersheime, die mit der Kirche in Verbindung stehen. Von Anfang an durfte ich auch eigene Akzente setzen. Ich baute einen Bibellesekreis für junge Erwachsene auf, organisierte ein Gemeindefest und einen Konfirmandentag, außerdem engagierte ich mich für den Ausbau des Internetauftritts für die Gemeinde und für die Gesamtkirche und setzte mich dafür ein, dass unsere Gemeinde wieder bei der Vorbereitung des Weltgebetstags der Frauen dabei war. 2014 waren wir sogar die Gastgeber.

Im zweiten Jahr begann ich ein Pädagogikstudium und dazu noch ein Praktikum an der Deutschen Schule.

Da ich die Jüngste unter den Pfarrern war, wurde vereinbart, dass ich die Jugendarbeit der ILCH betreue. Das ist mir in den zwei Jahren mal besser, mal schlechter gelungen. Der Bibelgesprächskreis für ältere Jugendliche, Universitätsstudenten und Berufsanfänger wurde gut angenommen. Ich bin überrascht, wie treu die Teilnehmer sind, auch wenn sie manchmal eine Zeit lang nicht kommen. Die Arbeit mit dieser Altersgruppe möchte ich weiter ausbauen. Herausfordernder ist die Arbeit mit der Jugendgruppe, zu der vor allem Schüler gehören. Die Gruppe will gerne eigenständig arbeiten und sich selbst organisieren. Ich werbe darum, dass sie offen bleibt und auch bei Gemeindeveranstaltungen integriert wird.

Besonders viel Freude bereitete mir die Mitarbeit bei den Jugendrüstzeiten der Kirche, die in den Winter- und Sommerferien stattfinden. Sie sind das Herzstück der Jugendarbeit und sehr wichtig für den Gemeindeaufbau. Die Jugendlichen lernen dabei ihre lutherische Identität näher kennen, schließen enge Freundschaften und entwickeln eine stärkere Bindung zu ihrer Kirche. Uns Mitarbeitern liegt es sehr am Herzen, die Jugendlichen zum selbstständigen Denken und zur Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben anzuregen, aber auch ihnen zu vermitteln, dass spirituelle Erfahrungen im Glauben tragen. Das für uns so wichtige Rüstzeitheim in Puerto Fonck konnte mit umfangreicher Unterstützung des Gustav-Adolf-Werks renoviert werden. Auch stärkten in den letzten Jahren Freiwillige aus Deutschland die Jugendarbeit der Kirche. Sie sind vom GAW Württemberg in verschiedene Gemeinden entsandt worden und haben bei der Jugendrüstzeit mitgeholfen.

In den zwei Jahren meines Vikariats konnte ich sehr viel beobachten und lernen. Ich musste meine Rolle finden. Ich musste lernen, Ohren und Herz offen zu halten für Bedürfnisse und Sorgen der Menschen. Ich musste lernen, Verständnis und Geduld aufzubringen, wenn man mir mit Skepsis begegnete. Zugleich gewann ich Selbstvertrauen, um zu vermitteln, dass der Pfarrberuf unabhängig vom Geschlecht gut ausgeübt werden kann. Ich habe festgestellt, dass allein meine Anwesenheit ein Umdenken bewirkte. Manche waren einfach nicht auf die Idee gekommen, dass auch eine Frau im Pfarramt tätig sein kann, weil sie es vorher nicht erlebt hatten. Andere freuten sich über meine Ankunft und sind nun begeistert, dass endlich auch eine Frau sich in die pastorale Arbeit der Kirche einbringt. Diese Unterstützung hat mich über alle Unsicherheit hinweggetragen.

Ich habe es sehr schätzen gelernt, dass es als Vorbereitung fürs Pfarramt die Zeit des Vikariats gibt. Es tut gut, wenn man sich sagen darf, dass man noch „Lernende“ und „Beobachtende“ ist. Mir nahm das den Druck, alles richtig und zu viel machen zu wollen.

Die lutherischen Kirchen sind in Chile etwas ganz Besonderes zwischen der immer noch sehr einflussreichen katholischen Kirche und den wachsenden Freikirchen. Die lutherische Theologie betont die Gewissensfreiheit und ruft zum eigenständigen theologischen Denken und zur Auseinandersetzung mit den biblischen Texten auf. Darum sollte es ein wichtiges Anliegen von lutherischen Kirchen sein, Freiräume zur Diskussion und zur kritischen Auseinandersetzung mit den Fragen des christlichen Glaubens zu schaffen. Sie sollte Orte bieten, an denen Menschen auch mit ihren Zweifeln und Unsicherheiten ein geistliches Zuhause finden, ethische Konfliktsituationen in ihrer Komplexität besprechen und kritische Fragen stellen können.

Im Laufe des Vikariats habe ich erfahren, wie viel Unterstützung die lutherischen Kirchen in Chile vom GAW an verschiedenen Stellen erhalten haben und immer noch erhalten. Die Treue des GAW gegenüber beiden Kirchen hat mich sehr beeindruckt.

In diesem Jahr werde ich weiterhin mit einer halben Stelle in der Gemeinde tätig sein. Ich übernehme Gottesdienste und Kasualien, einmal im Monat in der Erlösergemeinde, aber auch Vertretungen in anderen Gemeinden der beiden lutherischen Kirchen, betreue die Arbeit der Jugendlichen und vieles mehr, was ich auch bisher gemacht habe – aber nun als Pfarrerin. Und jedes Mal, wenn ich mir meinen Talar anziehe, erinnere ich mich daran, wie es mir vor der Abreise überreicht wurde. Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung durch die Frauenarbeit des GAW. Ich bin der Erlösergemeinde dankbar, dass ich diesen Weg gehen konnte. Die vielen Segenswünsche, die ich zu meiner Ordination am 15. März 2014 erhielt, haben mich sehr bestärkt. Ich hoffe, dass ich künftig meine Beobachtungen und das Erlernte einbringen kann. Auch hoffe ich, dass ich dabei die Haltung des Lernens nicht verliere.



Taizé-Gottesdienst mit Jugendlichen in Puerto Fonck



Die Leiterin der GAW-Frauenarbeit, Vera Gast-Kellert (r.), gratuliert Hanna Schramm zu ihrer Ordination.

Über Hanna Schramms Start ins Vikariat können Sie lesen im Gustav-Adolf-Blatt 2/2012: Ein Ziel vor Augen – Eine junge Theologin aus Sachsen beginnt ihr Vikariat in der lutherischen Kirche in Chile.